

„Ich weiß das“, antwortete coolos die Wittve, ohne aufzublicken, und dankte es der Güte des Herrn Vizeforst. Ihr hätte mit das Bett unter dem Leibe vorgerissen, wie alles Andere, wenn das Gericht es zugeben hätte.“

„Na ja!“ riefte der Käufer, „das Gericht hat es zugegeben. Wozu das? Was wollt Ihr machen, wann ich fest darauf besteh?“ Hab ich doch großen Verlust gehabt mit Euch volle fünf Jahre daher, und Geld verloren, die schwere Meng.“

„Verlust gehabt — Geld verloren — Ihr verloren?“ wiederholte die Frau entrüstet und warf einen Blick der tiefsten Verachtung auf den Lügner, den dieser nicht zu ertragen vermochte. „Ich will's Euch erklären, wer Verlust gehabt und wer sein Geld verloren hat. Vor fünf Jahren kaufte mein Mann selig das Anwesen um 1000 Gulden von Eurem Bruder oder Euch, das bleibt sich gleich. 500 Gulden zahlten wir sogleich baar daran, es war unser erspartes Vermögen und 500 Gulden blieben wir schuldig. Wir lebten kärglich, arbeiteten rastlos und zahlten zwei Jahre lang die schweren Wucherzinsen. Da wurde mein Mann krank, der Verdienst stockte, der Feldbau blieb liegen, das Hausweien ging rückwärts. Nun kommt Ihr, uns zu drängen, zu treiben und zu plagen. Wir mußten um Aufschub bitten, mußten noch Geld dazu von Euch entlehnen. Wenige Gulden erhielten wir und das Fünftel, ja das Zehnfache mußte verschrieben werden. Eure Schuld währte nicht lang. Es begann das Drohen, Kündigen, Klagen, Schinden und Pfänden. Zuerst fuhrtet ihr Wagen und Pflug fort, dann nahm Ihr unsere Vorräthe, die Kleider und Geräthschaften und zuletzt habt ihr das Vieh aus dem Stalle getrieben, während mein Mann selig mit dem Tode rang. Er liegt unter der Erde und nun reißt Ihr auch um einen Spottpreis das Haus an Euch. Ist das Verlust? Ihr habt Euer Haus wieder, all unser Eigenthum dazu und noch überdies 500 Gulden in der Tasche sammt Zinsen. Ihr würdet dabei reich, wir Bettler.“

„Was kann ich dazu?“ fragte Maier, der ruhig, fast selbstgefällig, mochte ich sagen, die schwere Klage mit angehört. „Bin ich mein Bruder? Was kann Maier für den Abel und was Abel für den Maier? H' b' ich verloren, hab ich gewonnen, wen kümmert's?“

„O Gott!“ jammerte die Arme und hob schwebend, händeringend ihr Kind in die Höhe. „Habt Erbarmen, Maier! habt Erbarmen mit diesen kleinen, armen Würmchen — sie sind brod- und obdachlos! Behaltet Alles, nur laßt uns hier in Miethe wohnen. Ich will Tag und Nacht arbeiten, um Euch zu befriedigen.“

„Was wollt Ihr arbeiten? — wovon wollt Ihr leben? — Miethe, und keinen Zins, Wohnung, und kein Geld!“ entgegnete spöttisch, ohne jegliches Mitleid der Wucherer. „Was nützen mir Kapitaler ohne ihre Kinder, die Zinsen und Procentlich? Kann ich dazu, wenn Euer Mann Geschäftliches macht und nichts versteht? In drei Tagen wird geräumt und Ihr wandert in's Armenhaus.“

Dies, tief aufseufzend, lehnt sich bei diesem gefürchteten Schreckensworte die bedrängte Wittve gegen die Wand, laut weinen und jammern die kleinen Mädchen, selbst der erwachte Säugling stimmte mit ein, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen, nur in dem Knaben

stammte es sah und wild auf. Ein Hornesblick zuckt in seinem Herzen, durch seine Nerven, aus seinem Munde. Mit der Erregung Kraft packte er ein Stück Holz und schwingt es drohend über dem Haupt des Herzlosen. „Halt Anton, halt!“ ruft die Mutter ängstlich und zieht rasch den Knaben zurück. „Gewalt schafft kein Recht; du wirst unser Unglück nur noch vergrößern.“

Eiligt hatte sich der Jude verloren. Wo er den Kürzeren ziehen konnte, mochte er nicht lange dabei seyn und am allerwenigsten bei solchen unverhofften Prügelein, wie sie ihm hier geblüht.

„Komm, lieb' Mutter, komm!“ mahnte wiederholt und dringend der kleine Anton, nachdem das Gericht, die Zuschauer und selbst der Käufer sich längst entfernt hatten, „komm, wir wollen in die Stube gehen. Je länger wir so da sitzen bleiben, desto trauriger, desto banger wird uns allen ums Herz.“

Die Schwesterchen stimmten mit ein und selbst der Säugling hob bittend die Händchen empor, als müßte auch er sein Scherlein dazu beitragen. Nur mit Mühe stand die Wittve vom Boden auf und folgte den Kindern, welche vorauseilten, um die Thüre zu öffnen. Auf der Schwelle aber blieb sie wiederholt, wie festgebannet stehen und musterte düsteren, traurigen Blickes das leere Zimmer, die kahlen Wände. Nichts hatte sie aus der Sündfluth der Verfeigerung gerettet, als das ärmliche Bett, welches fast mitten im Zimmer stand; kein Tisch, kein Stuhl, keine Bank, kein Schrank, kein Kleidungsstück, nichts — Alles war spurlos verschwunden. Der Jude hatte geräuger und sorgfamer aufgeräumt, als ein heutelustiger Hamster. Lisbeth vermiste Alles, was sie in langen Jahren erdacht und erspart, mühsam geschafft und errungen hatte, und darum so hoch und theuer schätzte. Nehmt dem Dürftigen den besten, treuesten Gefährten, seine ärmliche Umgebung die er im Laufe der Zeit lieb gewonnen, die Hunger und Kummer mit ihm getheilt, in die er sich förmlich hineingelegt — und ihr entzieht ihm die Hälfte seines Daseins. Der Schmerz, welcher seither wie mit ehernen Banden die Brust der verfolgten Frau zusammen geschürt, brach sich bei diesem Anblicke gewaltthätig Bahn. Thräne um Thräne neigte das vordem trockene Auge und linderte die zehrende, pechende Qual. Wie traulich, wie heimisch, hatte sie sonst in diesen vier Wänden gewirthschaftet! Heute schwankte sie scheu, fast furchtsam nach dem Bette, dem einzigen Erlande, welches die tosende Brandung nicht hinweggespült. „O Gott!“ flugte die Arme vor sich hin. Wir gehören ja nicht mehr herein. Die Stube, das Haus fiel einem Andern zu. Wir sind fremd hier. Kinder, laud — landfremd! Noch wenige Stunden — und wir müssen wandern, ärmer als Job.“

„Mein Mutter, nicht ärmer als Job!“ widersprach freudig. Anton und deutete jubelnd mit dem Finger nach der Wand. Das Schönste und Beste hat der Jude vergessen, oder sich vor unserm lieben Herrn gesücht. Behender als eine Kacke kletterte mit diesen Worten der Knabe auf das Fenster, an dem Gesims hinauf und holte von der Wand herab ein kleines silbernes Crucifix, unter Palmzweigen verstaubt, und ein Madonnenbild aus getriebenem Metall.

[Fortsetzung folgt.]

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Neppert.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 59.

Samstag den 30. Juli

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Seine Königliche Majestät haben das K. Ministerium des Innern beauftragt, den Behörden und der Bevölkerung des hiesigen Oberamtsbezirks Höchst Ihre Anerkennung und Zufriedenheit über die gute Aufnahme und Verpflegung der Kgl. Truppen bei den in jüngster Zeit stattgefundenen Cantonirungen auszudrücken, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Schorndorf den 29. Juli 1859.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Forstamt Schorndorf.

Revier Adelberg.

Wegbau-Altford.

In Gemäßheit hoher Weisung K. Forst-Direktion vom 12-21. I. M. wird die Herstellung eines Holz-Abfuhrwegs im Bärenobelthal bei Nassach, auf Grund des genehmigten technischen Voranschlags, wornach für Planirungs- und Chauffirungs-Arbeiten 923 fl. 22 kr., für Zimmer- und Schmiedarbeiten 31 fl. 46 kr. aufzuwenden sind, an tüchtige Unternehmer verankordert werden. Die Altford's-Verhandlung findet

Montag den 8. August l. J.

von Morgens 9 Uhr an,

mit Zusammenkunft auf der herzustellenden Wegstrecke selbst, statt, von wo man sich nach Vorzeigung und Erklärung der herzustellenden Arbeiten in den nahe gelegenen Ort Nassach zur weiteren Verhandlung begibt.

Schorndorf den 28. Juli 1859.

Königl. Forstamt.

Pieninger.

Waldhausen,

Gerichtsbezirks Weßheim.

Gläubiger-Aufruf.

Um die Verlassenschafts-Theilung des kürzlich verstorbenen

Mühlbesizers Ludwig Krauß

von der Waldhauser Mühle

mit Sicherheit erledigen zu können, werden alle diejenigen, welche Ansprüche an dessen Nachlaß zu erheben haben, und insbesondere etwaige Bürgschafts-Gläubiger, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen binnen

10 Tagen

bei der unterz. Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie die aus der Nichtanmeldung für sie entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 28. Juli 1859.

K. Amtsnotariat Lorch.

Gaupp.

Schorndorf.

Bitte um milde Gaben.

Das große Brandunglück, von welchem die Gemeinde Tröschhausen, D. G. Weßlingen, am 14. d. M. betroffen wurde, und von welchem der Schaden für die Abgebrannten über 100,000 fl. geschätzt ist, veranlaßt die unterzeichnete Stelle, die hiesigen Einwohner um Reiche um milde Gaben für die Unglücklichen freundlich unter dem Bemerken zu bitten, daß zur Empfangnahme derselben an Geld, Kleidern, Leibweißzeug und Bettgewand, wie auch an Naturalien die Herren Kaufleute Stüber, Friz Weil, Widmann und Carl Arnold, wie auch Gemeinderath und Bäckermeister Frank in der Vorstadt bereit sind.

Den 21. Juli 1859.

Gemeinschaftliches Amt.

Diak. Klett, A. B. Stadtschultheiß Palm.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.
Eine württembergische 4 1/2 proc. Staats-Ob-
ligation von fl. 500. verkauft aus einer
Pflegschaft
Carl Arnold, bei der ehemal. Post.

Schorndorf.
300 fl. Pflegschaftsgeld hat auszuleihen
Johs. Wolff.

Schorndorf.
250 fl. sowie 430 fl. Pflegschaftsgeld
sind gegen gesetzliche Sicherheit zu haben bei
Johannes Walch.

150 fl. Pflegschaftsgeld liegen bei mir
gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen
parat.

W. Ankele, Bäcker.

Haubersbrunn.
Aus der Ziegele'schen Pflege des Gottlob
Fischer à 4 1/2 % auszuleihen 1100 fl.

Winterbach.
Der Unterzeichnete hat 300 fl. Pflegschafts-
geld gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen,
welches auf einen oder zwei Posten à 4 1/2 %
abgegeben wird.

Müller, Schäfer.

Schorbach.
Gegen gesetzliche Sicherheit sind sogleich
700 fl. Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 Procent zu
haben bei

Pfleger Fried. Entenman.

Sehr schöne halbenjährige Milchschweine sind
bis Montag Morgens zu haben bei
Käfer in Winterbach.

Nächsten Montag sind halbenjährige Milch-
schweine zu haben bei
Wasenmüller Speidels We.

Steinberg.
Von heute an ist in der hiesigen Ziegel-
hütte reischgebrannter Kalk und alle Ziegel-
waaren zu haben.

Der Unterzeichnete verkauft Montag den 1. Au-
gust, Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus
aus der Verlassenschaft der Louise Gumbrod 1 1/2 M.
Aker mit hehem Klee angeblümt im Pfaffenbrunn;
wogu die Liebhaber eingeladen werden.
Stadtacifer Dehlinger.

Alt Johannes Kiefer hat eine Wohnung in
seinem Hause in der untern Stadt zu vermieten.

3 Wirt. hohen Alee im Sichenfeld verkauft
Kaminfeger D o u g s We.



Nächsten Sonntag haben
Bachtag

Victor Renz, Hech. Schneider.

Verschiedenes.

Treffelhausen, 22. Juli. Der Stifter des gro-
ßen Brandes von Treffelhausen hat sich nun her-
gestellt. Nicht in Folge eines Schmalgauseidens
seitens der Frau des Heiligenpflegers ist die Feuer-
brunst entstanden, sondern durch dessen zehnjährigen
Knaben. Derselbe wollte, wie er in der Untersu-
chung angab, selber kochen, sog. „halbgroße Treffel-
hauser-Knödel“ bereiten, warf aber nach beendigtem
Werke die noch glühenden Kohlen in eine Ecke der
Küche, wo allerhand Reisack, Spähne zc. lagen.
Dieselben entzündeten sich alsbald und schlugen ihre
hochauflodernden Flammen durch das in der Nähe
offenstehende Küchenfenster auf das nebenan tief her-
abhängende Strohdach. (D. B.)

Waiblingen a. d. E., 24. Juli. Am letzten
Mittwoch wurden in unserer Nähe drei Menschen-
leben Opfer der tropischen Hitze. Eine hiesige Frau
wurde auf dem Felde unter einem Baum liegend
gefunden und von einem Fuhrmann zwar noch le-
bend auf den Wagen genommen; zu Hause an-
langt gab sie aber sogleich den Geist auf, sie war
der großen Hitze erlegen. Und am gleichen Tage
fielen zwei junge Bürger von Nußdorf auf dem
Felde um und waren sogleich tot; einem jungen
Mädchen, das ebenfalls auf dem Felde liegend ge-
funden wurde, konnte noch Hilfe geleistet werden.

Der irische Milchmann und seine Bibel.

„Halte was du hast, auf daß dir Niemand
deine Krone raube.“

Die katholische Kirche kann ihre unbedingte Macht
und Herrschaft über die Gewissen nur dadurch un-
geschmälert behaupten, daß sie den Gliedern der
Gemeinde die Bibel vorenthält, ja ihnen das
Lesen und Forschen in derselben geradezu verbietet.
Denn die Bibel ist ja eben, welche lautes und
ernstes Zeugniß ablegt gegen all den Aberglauben
der römischen Kirche, gegen Marien- und Heiligen-
dienst, gegen Wertheiligkeit, Ablass, Messopfer, Feg-
feuer, Eheheilkraft der Priester und ähnliche Ver-
kehrheiten. Es muß somit im Interesse dieser
Kirche liegen, die Bibel, so weit es wenigstens in
ihrer Macht steht, den Händen aller Katholiken zu
entziehen und darüber zu wachen, daß sie nicht die
Stimme Gottes in Seinem eigenen untrüglichen
Worte, sondern nur die irdende Stimme des Prie-
sters vernehmen. Aber „das Wort Gottes ist nicht
gebunden,“ und kann durch keine Macht der Erde
gebunden werden.

In Irland, dieser herrlichen Insel im Norden,

herrscht noch immer weit und breit die römische
Kirche; aber seit einer Reihe von Jahren wird die
heilige Schrift in großer Zahl unter dem armen
Volke verbreitet. Viele haben sie mit Freuden be-
grüßt, Viele sind durch sie erleuchtet und bekehrt
worden, und haben, gleich jenem Pelzschuhmacher
von Nantes, darin ihren höchsten und einzigen
Schatz erkannt. Unter ihnen war auch ein einfacher
ehelicher Milchmann in der Grafschaft Kerry. Die
Bibel war ihm sein Alles geworden.

Als nun dieß der Priester des Dorfes vernahm,
eilt er voll Unwillen zu dem Milchmann, seinem
Gemeindeglied, und redet ihn, wie er in dessen
arme Hütte tritt, also an: „Nun, mein guter Mann,
ich höre, du ledest in der Bibel. Ist das wahr?“
„Zu dienen, Euer Ehrwürden, 's ist wirklich
wahr,“ war die Antwort. „Und,“ fügt er hinzu,
„ich kann Euch sagen, 's ist ein köstlich Buch!“

„Aber du weißt ja,“ rief der Priester, „daß es
für einen unwissenden Mann, wie du bist, sich
ganz und gar nicht ziemet, ein solches Buch wie
die Bibel zu lesen.“

„Ah wirklich?“ erwiderte der Milchmann mit
einem schlauen Lächeln. „Wenn mir Euer Ehr-
würden das wirklich beweisen kann,“ fügt er hinzu,
„so will ich gerne mein Bibellehen aufgeben.“

„Nun,“ entgegnete Jener, „das will ich dir aus
dem Buche selbst beweisen.“ Damit schlug er die
Bibel, die auf dem Tische lag, auf und las die
Stelle 1 Petr. 2, 2: „Und seid begierig nach der
vernünftigen lautern Milch, als die jetzt geborenen
Kindelein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.“
— „Da siehst du's ja,“ rief der Priester. „Du
bist jetzt nur ein Kindelein, und thust somit unredt,
die Bibel selber zu lesen. Hier heißt es ja, ihr
sollt begierig seyn nach der „der lautern Milch des
Wortes,“ und somit muß Jemand, der da weiß,
was „die lautere Milch“ ist, die dieselbige darzu-
gen und sich wie ein neugeborenes Kindelein pflegen.“

Der Mann hörte aufmerksam der Auseinander-
setzung seines Priesters zu; aber ohne um eine
Antwort verlegen zu seyn, entgegnete er: „Aber
halten's zu gute, Euer Ehrwürden, wenn ich etwas
sage. Vor einiger Zeit bin ich krank geworden,
und da hab ich einen Menschen nehmen müssen,
der mir meine Kühe zu melken hatte; und was
meinen Euer Ehrwürden, daß der Mensch that?
Stellen Sie sich vor, statt daß er mir die pure
lautere Milch gab, hat er Wasser drein geschüttet
und mich betrogen. Ich fürchte, Euer Ehrwürden,
wähten mir's gerade so machen, wenn Sie mir
meine Bibel nehmen und mir dann daraus die
„lautere Milch“ geben. Nein, nein, ich will meine
Kuh behalten und sie selber melken, so werd' ich
dann schon die „lautere Milch“ kriegen, und nicht,
wie ichs von Euer Ehrwürden besorge, mit Wasser
vermischt.“

Dem Priester war es nicht ganz wohl bei der
Sache; er wollte aber wenigstens das Seinige
thun, um zu verhindern, daß das Uebel des Bibel-
lesens nicht weiter um sich greife, und sagte deshalb
in freundlichem beschwichtigendem Tone: „Nun,
Freund, ich sehe, daß du etwas geschickter bist, als
ich geglaubt habe; und da du nicht mehr ganz ein

„Kindelein“ bist, so magst du deine Bibel behalten;
aber um Eines bitte ich dich, daß du sie keinem
deiner Nachbarn leihst oder vorledest.“

Der Milchmann sah seinen Rathgeber etwas pff-
fig und doch mit einem eigenthümlichen Ernst an
und sagte: „Halten's zu gute, Euer Ehrwürden,
so lang ich eine Kuh habe und etwas übrige Milch
meinen armen Nachbarn geben kann, die keine ha-
ben, so lang ist meine Christenpflicht, auch ihnen
mitzuthun; und das werd' ich auch thun, mag
Euer Ehrwürden sagen, was Sie wollen.“

Als aber der Priester sah, wie der ehrliche Milch-
mann so gar zäh und unbüglam war, gab er alle
Hoffnung auf, ihn zu belehren, und ging unwillig
davon. (Ev. Miss. Magaz.)

Cassier und Lehrling.

(Fortsetzung.)

„Gib nur Acht, Anton!“ mahnte besorgt die Mutter;
in dem Wilde ruben heilige, kostbare Reliquien, ein
Stammgut von meinen Ureltern, und das Crucifix ist
schwer von Silber. Das hat der Jude bei uns nicht
vermuthet, sonst würde er selbst unsern Heiland vom
Kreuz gerissen und zerstückert haben.

„O, wenn das der Anselm wüßte, er würde sich
drei Tage nach seinem Tode noch ärgern,“ meinte lä-
chelnd der Knabe und reichte der Mutter seinen kost-
baren Hund. Diese preßte ihre Lippen darauf, und
vergaß in diesem Augenblick all ihr Leid. Der Zustand
der Selbstergötzenheit wich, sie wehrte mit Gewalt
ihren Thränen und lebte wie neu auf. Wir dürfen
uns nicht fürchten, Kinder, sagte sie, „der liebe Gott
ist noch bei uns und seine gebenedeite Mutter. Er
läßt uns gewiß nicht verhungern und erbarmt sich un-
sers Elendes; die gnadenreiche Jungfrau möge für uns
bitten, und uns liden und führen auf allen unsern
Wegen und Stegen. Und nieder sank die Mutter mit
ihren Kindern auf die Knie zu einem demüthigen, hei-
ßen, herzinnigen Gebet. Das Gebet ist eine klare,
wunderfame, unerschöpfliche Waldesquelle, die unter
den Blättern und Zweigen der Demuth und des Ver-
trauens aus dem Boden des Glaubens hervorsprudelt.
Jedem, der sie aufsucht, ob reich oder arm, glücklich
oder unglücklich, froh oder betrübt, bietet sie erquickend
den Trost, stärkende Labung.

Sichtlich gestärkt erhob sich die Frau mit den Klei-
nen und ging muthig daran, ihre trostlose Lage zu
überdenken. „Ohne Verschulden arm zu werden, ist
keine Schande,“ tröstete sie sich selbst und setzte ent-
schlossen bei „Wir wandern ins Armenhaus.“

„Und wieder heraus!“ ergänzte Anton. „Mir kom-
men im Gebete allerlei Einfälle und ganz herrliche
Pläne. Ich mache mich sofort auf den Weg und suche
Arbeit bei einem Bauern. Ich werde doch täglich eini-
ge Kreuzer heimbringen, und was die Hauptsache
ist, die Mutter verliert einen Kostgänger. Die Mäd-
chen gehen in das Holz, warten den kleinen Ludwig
und helfen für die Leute spinnen und stricken. So
werden wir unser Brod verdienen, und wenn Gott
will, wieder aus dem Armenhaus kommen.“

Bergeblich suchte Anton nach seiner Mütze. Mit
jugendlichem Gleichmuth ertrug er den Verlust und
verließ das Zimmer.

Voll zuversichtlicher Hoffnung und mit der ganzen Unerfahrenheit der Jugend wanderte der Knabe direkt auf den nächsten Bauern, den reichen Besitzer des Aushofes, zu. Wohl trug er keine Bittgesuche in der Tasche, aber sein ganzes Anliegen stand so klar, so lebendig in seinem Herzen geschrieben, daß er fest glaubte, bei jedem Arbeit und Hilfe finden zu müssen. „So — o!“ rief der Aushofsbauer gedehnt, nachdem der kleine Supplikant, erst schüchtern und verzagt, dann bezredt, und immer bereiteter seine Bitte vorgetragen, — „so naseweises Bürschchen! — Möchtest wohl auch Schind treiben, wie dein Vater! Noch keine zwei Jahre sind's her, daß ich ihn zum Heumähen bestellen ließ. Weißt du, was er mir sagen ließ? Er wolle zuvor sein Heu einthun und werde dann sogleich kommen. Sein Heu — seine Handvoll Heu! — Ich könne das schon: arbeiten ist eure starke Seite nicht. Betteln und Herumlungern geht freilich leichter. He, Bürschchen? —

Anton mußte im Geschwindschritt den Hof verlassen, um nicht ernstlichen Unbilden ausgesetzt zu seyn. Der reiche Mann konnte es nicht verwinden, daß ein Armer die eigene Habe vor der seinigen ins Trockene gebracht.

Bedeutend herabgestimmt und tief verletzt im Herzen, ob der seinem Vater selig widerfahrenen Beschimpfung, setzte der Knabe seinen Rundgang fort und gelangte zunächst zum Schlossers Franz, einem Mittelbauern, der keine Kinder hatte und demnach zu jeder Arbeit fremde Leute herbeiziehen mußte. Der würdige Mann saß gerade beim Mittagessen, machte mit dem Löffel unterwegs halt und hörte dem Kleinen geduldig zu. „Wichtig!“ sagte er zuletzt, als dieser geendet „du willst die Feldarbeit lernen. Hab' nichts dagegen und fannst schon morgen früh mit dem Viehhüten anfangen. Bezahlung will ich keine fordern, weil ihr arme Schlucker seid, für die Beförderung natürlich mußt du halt selber sorgen.“ — Noch einmal setzte Anton an, um dem Bauern, der sich stellte, als habe er kein Wortchen von seiner Bitte verstanden, solche wiederholt und deutlich zu erklären. Da zeigte dieser streng und ernst mit der Hand nach der Thüre, mit der andern setzte er den pausenden Löffel in Bewegung und war nicht weiter zu sprechen.

Damals blühte überhaupt den Arbeitern und Tagelöhnern selten eine gute Stunde. Der Strom der Auswanderung hatte sich nach Ungarn, Australien und insbesondere Amerika — ohne daß wir letzterer das Wort reden wollen — noch keine so mächtige Bahn gebrochen wie gegenwärtig. Dem Bauern standen Arbeitskräfte im Ueberflusse zu Diensten und so kam es, daß er den armen Tagewerker manchmal nicht viel besser und oft noch schlechter behandelte als sein Vieh. Anton machte noch manchen vergeblichen Schritt. Der Eine bedurfte seine Beihilfe, Andere wähten oder wollten nicht, Andere verspotteten den Jungen und wieder Andere zeigten nicht gerade sonderlich freundlich zum Abmarsch auf die Thüre zu der er hereingekommen. Nach zwei Stunden trat er aus dem letzten Hause, ganz mit demselben Resultate, wie aus allen früheren, und überlegte traurig, was nun beginnen? — Noch blühte ihm eine Hoffnung. Hin aus ging auf die Landstraße, von da auf einem Seitenpfade eine gute Stunde in den Wald hinein, durch Büsche und Hecken auf die Waldmühle zu. Ihr Besitzer galt allgemein für einen reichen und

nicht unebenen Mann, der außer der Mahl- und Schneidemühle noch ein schönes, geschlossenes Gut besaß und sicherlich einen Arbeiter verwenden konnte. Der Müller, eine mehr als wohlgenährte Natur, dem größten seiner glänzenden, vollgepropften Mehlkörbe nicht unähnlich, saß im Hofe, schmauchte behaglich sein Pfeifchen und beschäftigte sich mit Nichtsthun. Bei dieser Arbeit half ihm sein Sohn, ein junger Aufschößling, der schon mehr auf das väterliche Erbe dachte und pochte als nöthig.

„Du suchst also Arbeit,“ meinte der Müller pblegmatisch, nachdem er den kleinen Bittsteller angehört. „Ganz recht! daran soll nicht fehlen. Du fannst jeden Morgen herauskommen und Abends wieder heimgehen. Mittags fällt schon immer so viel vom Tische ab, daß du dich tüchtig damit sättigen fannst.“

„Gebt mir auch einige Kreuzer Lohn, Herr Müller, ich bitte inständig darum — um Gotteswillen!“ flehte der Knabe mit Thränen im Auge. „Ich muß meine Mutter, meine Geschwisterchen damit ernähren.“

„Sonst nichts?“ rief der Jungmüller und ließ seinem lauten spöttischen Lachen freien Lauf. „Die Hand her! — eingeschlagen! Heute nach zehn Jahren um dieselbe Stunde sprichst du wieder vor und dann gilt der Accord. Jetzt mach' und such das Weite, sonst helf' ich dir laufen.“

Der Knabe weinte laut vor sich hin und verließ die Mühle. An der Hofthür stand die Müllerin mit ihrer kleinen Tochter und fütterte das Geflügel. Als Anton vorbeiging, reichte ihm das Kind, welches das Gespräch mit angehört haben mochte, unbemerkt sein Butterbrod und lief in das Haus.

[Fortsetzung folgt.]

Ein Stoß. Dem Hause des ehrwürdigen Mather Byles gegenüber befand sich ein Sumpf, in welchem an einem nassen Tage ein Wagen fast stecken blieb, in dem zwei Gemeinderäthe saßen. Dr. Byles kam herbei und grüßte die Beamten mit folgender Bemerkung: „Meine Herren, ich habe mich über diese Lästigkeit oft bei Ihnen beschwert, ohne daß Notiz davon genommen worden wäre, nun aber freut es mich sehr, zu sehen, daß sie diesen Gegenstand aufrühren.“

Poesie, sagt man, ist die Blume der Literatur; Prosa das Korn, die Kartoffeln und das Fleisch; Satyre ist das Scheidewasser; Wit ist das Gewürz und der Pfeifer; Liebesbriefe sind die Brechmittel; unterhaltende Briefe der Senf; und Briefe, welche Wechsel oder Geldsendungen enthalten, sind die Aepfelmöse.

Charade.

• Vor den beiden Eisten beben
Viele; die zwei andern geben
Stoff zur Unterhaltung oft.
Pflanzen saugen neues Leben
Von dem Ganzen, — doch daneben
Tödtet's manchmal unverhofft.

Auflösung der Charade in Nr. 57:

A b e l b e r g.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 60.

Dienstag den 2. August

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Einige Gemeindepfeger haben unterlassene Bezahlung von Schuligkeiten zur Amts-Pflege damit entschuldigt, daß ihnen Aufforderungen des Oberamts oder der Amtspflege im Amtsblatt nicht bekannt geworden, daher die Orts-Vorsteher angewiesen werden, von solchen Aufforderungen die betr. Rechnung alsbald in Kenntniß zu setzen.

Den 30. Juli 1859.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Forstamt Schorndorf. Revier Adelberg. Holz-Verkauf.

Dienstag und Mittwoch den 9. und 10. August l. J. im Staatswald Breecherhalde, zwischen Oberberken und Breech: 260 Klafter buchene Scheiter, früher für den Stuttgarter Holzgarten bestimmt.

Zusammenkunft je Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schlag, beziehungsweise auf dem Vizinalstraßchen von Oberberken nach Breech.

Schorndorf den 31. Juli 1859.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Oberurbach. Holz-Verkauf.

Donnerstag den 11. d. J. 1) im Schlag Klemmergehren 4 schwächere eichene Werkholzkämme, 7 $\frac{1}{2}$ Klafter eichenes Schälholz, 23 $\frac{1}{2}$ Klafter buchene Prügel, 25 schälreiche Reifach-Wellen. 2) Im Schlag Bux 1 $\frac{1}{2}$ Klafter eichenes Schälholz, 25 schälreiche Reifach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Klemmergehren.

Schorndorf, 1. August 1859.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Rudersberg.

Die hiesige Winter-Schafwaide, welche 200 Stück ernährt, wird am

Montag den 22. August d. J.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus von Martini bis Ambrosi 1860 an den Meistbietenden verpachtet, wozu man die Schafhalter hiemit einladet.
Den 21. Juli 1859.

Gemeinderath.

Forstamt und Revier Lorch. Holz-Auffstreichs-Verkauf.

An nachbenannten Tagen und Orten werden öffentlich versteigert:

I. Am Donnerstag den 11. August d. J. (Zusammenkunft früh 7 Uhr bei der Ziegelhütte) im Ziegelwald, Knauppis und Kohlbrömmen: Nadelholz-Stangen 1—3 $\frac{1}{2}$ D. 11—30' L. 338 Stück, Prügelholz 23 $\frac{1}{2}$ Klafter, Anbruchholz 2 Klafter.

II. Am Freitag den 12. August (Zusammenkunft früh 8 Uhr bei der Brucker Sägmühle) im Rechberger, Sieber, Hessewald und Kammerberg: Nadelholz Scheiter 14 $\frac{1}{2}$ Klafter, Prügel 79 $\frac{1}{2}$ Klafter, Anbruchholz 14 $\frac{1}{2}$ Klafter.

III. Am Samstag den 13. August (Zusammenkunft früh 7 Uhr unterhalb an der alten Staffelhöhren Staige) im Staffelhöhren und Sandhalde: Nadelholz Scheiter 62 Klafter, Prügel 35 Klafter, Anbruchholz 29 $\frac{1}{2}$.